

# Uterusverdrehung bei einer Kuh : Aufdrehung : Embryotomie

Autor(en): **Strebel, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588244>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



des Muttermundes und konnten bald an seiner untern Stelle einen etwa 4 Centimeter langen, ziemlich tiefen Riß wahrnehmen. Wir müssen hier bemerken, daß der Eigenthümer, schon ehe er unsere Hülfe verlangte, seine geburtshülfliche Kenntniß oder Unkenntniß und seine Kräfte angewandt hatte. Die Kuh war stark abgemattet und zeigte nicht unbedeutende febrile Erscheinungen. Die Scheide war bereits ziemlich hochgradig entzündet und geschwollen.

In Gegenwart dieser komplizirten Sachlage und besonders weil wir befürchten mußten, daß bei dem Entwickeln des Jungen der signalisirte Riß nur zu wahrscheinlich sich noch mehr vergrößern könne oder werde, mußten wir die Prognose auf «höchst bedenklich» stellen.

Um den verdrehten Uterus wieder in seine normale Lage zurück zu bringen, schritten wir zur Wälzung des Mutterthieres. Zur Ausführung dieser Operation ließen wir den glücklicherweise geräumigen Stall von fast sämtlichem Vieh räumen und sodann eine gute Streue, die hinten stark erhöht war, bereiten. Nachdem endlich alle vier Füße der Kuh zusammengebunden, ließen wir dieselbe auf die rechte Seite, d. h. in der Richtung überwälzen, in welcher die Drehung der Gebärmutter stattgefunden hatte. Diese erste Rotation blieb ohne irgend welchen Erfolg. Bei der zweiten alsogleich ausgeführten gleichseitigen Ueberwälzung dagegen fühlte die im Muttermunde gehaltene Hand, daß dieser sich nicht unbeträchtlich erweiterte. Die Hand konnte nun ziemlich leicht in den Uterus eindringen und konstatiren, wie die Faltenbildung des Scheidengrundes und des Gebärmutterhalses sich weniger stark ausprägte. Um eine noch bessere Lage des Uterus und mithin eine noch stärkere Erweiterung des Muttermundes zu erzielen, ließen wir die Kuh ein drittes Mal überwälzen. Allein diese wie auch eine vierte Rotation blieben ohne irgend welchen weitem Erfolg. Da uns fernere Rotationsversuche einerseits erfolglos schienen, anderseits wir aber die Oeffnung des Muttermundes noch keineswegs für hinreichend groß fanden, um das Junge entwickeln zu können, so entschlossen wir uns zur Embryotomie und zwar zur Herausziehung der vorliegenden Füße aus der Haut. Nachdem wir zu diesem Behufe zuerst den rechten Fuß so viel als möglich an- und hervorgezogen hatten und gut fixirt halten ließen, präparirten wir nach gemachtem Längenhautschnitte mit dem Bistouri die Haut von der Köthe bis zum Knie hinauf los; von da an bewerkstelligten wir deren Lostrennung von den Muskeln und den Fascien bis zur Brust und zum Wiederrist hinauf, theils

mittelst der Finger, theils mittelst der Faust. Die Durchschneidung der Brustmuskeln war uns unmöglich; der Raum im Becken und im Uterus war nicht hinreichend, um mit dem Messer manipulieren zu können. Wir versuchten daher die Ausziehung des Fußes ohne Durchschneidung der Brustmuskeln, was uns auch mit Hilfe von vier Personen, die kräftig, aber langsam anzogen, gelang. Mit der andern Gliedmaße wurde auf die gleiche Weise verfahren. Sodann suchten wir den Kopf auf, welcher, stark zurückgeschlagen, auf der linken Brust- und Bauchwand auflag. Nachdem der Kopf in die normale Lage gebracht und in die Schlinge genommen, konnte die Entwicklung des Jungen bewerkstelligt werden.

Die sofort vorgenommene Untersuchung der Geburtswege und des Uterus ließ, mit Ausnahme des schon oben erwähnten Risses am innern Muttermunde, keine Zerreißen dieser Theile konstatieren.

Während den drei folgenden Tagen zeigte sich die Kuh bedeutend angegriffen, fraß weder noch ruminirte sie, hatte auch etwas Drängen. Es wurden schleimige Injektionen von Hanf- und Leinsaamenmehlabkochung in die Geburtswege und in den Fruchthälter gemacht und nebstdem innerlich Salpeter und Glaubersalz in der nämlichen schleimigen Abkochung verabfolgt. Vom vierten Tage an fing die Kuh wieder etwas zu fressen und zu wiederkauen an und stellte sich dieselbe in relativ kurzer Zeit wieder her.

Wenn wir nun auch in diesem, wie noch bei mehreren anderen schwierigen Geburtsfällen die Vollbringung der Geburt nur der Embryotomie zu verdanken hatten, so sind wir dennoch nicht besonders stark für diese meistens sehr mühevollen und nicht immer gefahrlose Operation eingenommen. Wir sind der Meinung, es werde zu häufig, d. h. nicht immer nothgedrungen zur Ausführung derselben geschritten; wir sind daher mit Frank, wenn er auf Seite 324 seines vortrefflichen Handbuchs der thierärztlichen Geburtshilfe sagt: es werde wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch in der Veterinärgeburts-hilfe bessere Entwicklungsmethoden die Embryotomie mehr und mehr verdrängen werden, vollkommen einverstanden.

Ist der Unterschied zwischen den Dimensionsverhältnissen der Frucht und dem mütterlichen Beckenraume nicht beträchtlich; sind ferners keine anderswie nicht zu bewältigende Geburts-

hindernisse, wie z. B. verschiedenartige Mißbildungen\*), Speck-, Wasser- oder Dunstkälber, abgestorbene, in Fäulniß übergegangene, stark aufgequollene Junge vorhanden, so schreite man nicht so leichtwegs zur Zerstückelung der Frucht. Bei gehöriger Umsicht, bei einem wohlüberlegten Handeln und Benützung aller, die Geburtshindernisse verringern könnenden Umstände und Manipulationen gelingt es dem einten Geburtshelfer in sehr schwierigen Fällen, die Geburt ohne Embryotomie zu bewerkstelligen, wo dieses einem andern, nicht solcherweise vorgehenden Operatoren nur mittelst Ausführung letzterer Operation möglich ist oder möglich zu sein scheint. Es kommt sehr häufig vor, besonders bei der Kuh, daß entweder die Frucht absolut zu groß, oder, wenn dieses auch nicht, doch im Verhältnisse zum mütterlichen Beckenraume, und dieß vorzüglich bei erstgebärenden, zu jungen und mithin selbst noch zu wenig entwickelten Rindern, oder aber zur Oeffnung des Muttermundes zu voluminöse ist. Die Oeffnung des Muttermundes ist unzureichend, Kopf und Gliedmaßen gleichzeitig in denselben ein- und durchführen zu lassen. Das Haupthinderniß besteht im Einbringen des Kopfes. Die Füße kommen leicht, nehmen aber schon einen solch bedeutenden Raum der Muttermundöffnung in Anspruch, daß es beinahe, ja oft total unmöglich ist, gleichzeitig auch den Kopf in die Geburtswege einzuführen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, Gebärmutterhals und Uterus zu zer-

---

\*) Währendem wir dieses schreiben, wurden wir wegen folgenden schwierigen Geburtsfalles bei einer Kuh um Hülfe angesprochen: Das abgestorbene Kalb präsentirt sich in der Kopfrückenlage; die Vorderfüße treten stark aus dem Wurfe hervor; der Kopf ist stark auf die linke Seite zurückgeschlagen und liegt zum Theile auf dem obern Drittel der letzten Rippen, zum Theile auf der Flanke auf. Das Kalb liegt in der linken Hälfte der mütterlichen Bauchhöhle und ist stark zwischen Pansen, Bauchwand und den Beckenknochen eingezwängt. Dasselbe zeigt große Dimensionen. Es ist unmöglich, den Kopf weder mit der Hand zu ergreifen, noch einen Haken in den Augenwinkel ein- oder sonst irgendwo am Kopfe oder am Halse anzusetzen und mithin unmöglich, den Kopf herbeizuholen. Ein Versuch, das Kalb ohne Lageberichtigung zu entwickeln, belehrte uns sogleich von dessen Unmöglichkeit. Wir zogen daher behufs Raumgewinnung die linke Gliedmaße aus der Haut. Jetzt konnten wir zum Kopfe gelangen, einen Haken in der rechten Augenhöhle anbringen, sodann allmähig den Kopf herbeiholen, in die Geburtswege einbringen und das Junge entwickeln.

Das zu Tage geförderte, sehr große Kalb zeigte einen stark verkrümmten Rücken und Kopf. Linkerseits waren die Rippen nach einwärts gebogen.

In diesem Falle ermöglichte bloß die theilweise Zerstückelung des Jungen die Lageberichtigung und Entwicklung desselben.

reißen. Unter solchen Umständen verfahren wir, gleich Schaak, folgenderweise.

Der Kopf liegt entweder nahe beim Beckeneingange oder aber mehr oder weniger weit zurück und dieses entweder bei normaler oder anormaler Lage, Umstände, die behufs Fixirung des Kopfes eine entsprechende Verfahrungsweise bedingen. Befindet sich der Kopf in der Nähe des Gebärmutterhalses, ragt selbst dessen Schnauze etwas in letztern hinein und ist mithin gut erreichbar, so führen wir, nachdem vorläufig die beiden Vorderfüße je mit einem Stricke über dem Köthengelenke angefesselt worden, einen einfach zusammengelegten, starken, jedoch nicht zu dicken Strick über oder besser zu den beiden Seiten des Kopfes hinweg bis hinter die Ohren hin. Indem der Mitteltheil des Strickes mit den ausgebreiteten Fingern hinter den Ohren festgehalten wird, werden die beiden aus der Vulva heraustretenden Strickende von einem Gehülfen so lange auf eine Seite gedreht, bis sich dieselben hinter dem Kinn fest vereinigen und so den Kopf gut fixiren, was gewöhnlich mit 5—8 Touren geschehen ist. Liegt dagegen der Kopf weiter vom Beckeneingange entfernt, ist selbst zurückgeschlagen, so wird vor Allem aus getrachtet, den Unterkiefer in die Schlinge eines dünnen, aber starken Strickes oder einer dickern, soliden Schnur, oder einer hänfenen Peitschenschnur zu nehmen, um so den Kopf herbeiholen und in der Nähe des Muttermundes festhalten zu können. Durch stärkeres Anziehen gelänge es in den meisten Fällen, den Kopf in die Geburtswege einzubringen. Um aber bei mühevollern Fällen bei lebenden Jungen sich nicht der Gefahr auszusetzen, entweder den vordern, angefesselten Theil des Hinterkiefers abzurechen und so das Junge zu verstümmeln, oder doch arg zu verletzen, lassen wir den Kopf bloß in der Nähe des Beckeneinganges festhalten, währenddem der Kopf in der oben angegebenen Weise in die Schlinge zu nehmen gesucht wird. Ist nun dieses gelungen, so stoßen wir die vorgelagerten Füße in den Fruchthälter zurück und beschäftigen uns nicht weiters mit denselben, sondern suchen einzig und allein den Kopf in die Geburtswege einzubringen. Ist derselbe durch den Muttermund durchgedrungen, so suchen wir einen der beiden Füße auf, nehmen ihn in die Hand und ziehen denselben, mit Unterstützung gewöhnlich nur einer Person, die am zutreffenden Stricke nach Erforderniß anzieht, neben dem Kopfe vorbei etwas in die Geburtswege herein; wir sagen nur etwas, denn würde die Gliedmaße zu viel entwickelt, so würde es sehr schwierig, selbst unmöglich, die zweite Gliedmaße herbeizuholen.

Sowie auch der zweite Fuß etwas eingetreten ist, so lassen wir beide etwas mehr vorziehen, was dann alsobald wieder mit dem Kopfe geschieht. Ist endlich auf solche Weise die normale Lage hergestellt, so lassen wir auf Kopf und Füße die Traktion gleichzeitig ausführen.

Das Mißverhältniß zwischen Beckenweite, Muttermundöffnung und den Dimensionen der Frucht müßte schon beträchtlich sein, wenn man nicht bei diesem Verfahren das Junge ohne Gefahr für das Mutterthier entwickeln könnte.

---

## Günstiger Verlauf von Kothabscessen bei einem Schweine.

**Lecksucht; Follikular-Geschwüre im Dünndarme; Durchbohrung des letzteren; Heilung der Darmfistel durch Anlöthung; Mehrere eingedickte und abgekapselte Kothabscesse.**

Von *A. Buchmüller*, Assistent an der Thierarzneischule in Bern.

Vor drei Monaten wurde der Leiter unserer ambulatorischen Klinik ersucht, auf einem größeren Gute in der Nähe von Bern ein Schwein in Behandlung zu nehmen. Dasselbe war fünf Vierteljahre alt, von halbenglischer Race; in den letzten Tagen hatte es fast kein Futter mehr aufgenommen und schon seit einiger Zeit war ein Stillstand in seiner körperlichen Entwicklung unverkennbar. Wie das Thier zur Untersuchung in den Futtergang herausgelassen wurde, fiel sofort die Begierde auf, mit welcher es unverdauliche, von Schweinen gewöhnlich nicht beachtete Stoffe aufzehrte. Es nagte emsig an Brettern und Stallgeräthschaften, fraß im Freien Erde und Stroh, verschmähte dagegen frische Mohrrüben. Die Excremente, welche abgesetzt wurden, waren in der ersten Zeit hell gefärbt, trocken und hart. Spannung der Bauchwand, sowie Schmerzhaftigkeit derselben auf Druck fehlten. Die zu verschiedenen Malen vorgenommenen Messungen ließen niemals eine Erhöhung der Körpertemperatur wahrnehmen. Das Thier blieb stets munter, das Krankheitsbild war dasjenige eines unbedeutenden Leidens. So schleppte sich während acht Wochen der Zustand hin, sich einige Male vorübergehend bessernd. Selten kehrte für wenige Tage die normale Freßlust zurück. Meistens wurden nur geringe Mengen des für dieses Thier mit besonderer Sorgfalt zubereiteten Futters aufgenommen; dagegen blieb die Neigung, unverdauliche Substanzen zu verzehren, bis zuletzt. Das Körper-